

## **„Der schlimmste Tag meines Lebens!“**

Von Daniela Schmidt

Klasse 10 a

Gesamtschule Mettlach- Orscholz, Mettlach

Wie jeden Morgen stehe ich um 6Uhr auf, um auf meine Arbeit zu fahren. Doch vorher gehe ich noch duschen und mache mich fertig, damit ich um 8Uhr auf meiner Arbeit bin. Ich arbeite in einem Krankenhaus, wo ich täglich die Patienten pflege und betreue. Auch werde ich ihnen nach Anordnung des Arztes Medikamente verabreichen. Die Arbeit bereitet mir sehr viel Freude, da ich gerne anderen Menschen helfe. Doch dieser Tag war irgendwie etwas anderes. Da ich auch schon die ganze Nacht nicht richtig geschlafen habe, ging es mir den ganzen Tag nicht besonders gut. Während der Mittagspause ging ich noch schnell in die Innenstadt, um etwas für meine Mutter zu besorgen. Also nahm ich mein Auto und fuhr los. Der Weg war nicht weit, da es in der gleichen Stadt liegt. Auf dem Weg dorthin war natürlich viel los. Das musste mir ja heute passieren, wo ich doch schon keinen guten Tag erwischt habe. Alle Autofahrer wollen möglichst schnell voran kommen, doch es bildete sich ein riesiger Stau bis in den Stadtkern. So schlimm war es schon lange nicht mehr. Da meine Mittagspause nur eine Stunde lang ging, musste ich also schauen wie ich einen anderen Weg finde, um möglichst schnellst in die Stadt zu gelangen. Ich stand gerade an einer Stelle, wo rechts eine Brücke auf die Autobahn führte. Also setzte ich den Blinker und bog auf die Autobahnbrücke ab. Als ich dann endlich auf der Autoahn war, passierte es. Hinter mir kam ein andere Autofahrer und fuhr genau in mich rein, als ich von der Ausfahrt auf die Autobahn fahren wollte. Heutzutage gibt es viel mehr Autos als vor 10Jahren, somit steigt also auch die Anzahl der Unfälle auf Deutschlands Straßen. Als der Autofahrer in mich hinein fuhr, mit 160km/h, schleuderte ich gegen die Leitplanken und wurde in meinem Auto eingeklemmt. Ein weiterer Autofahrer rief sofort den Rettungswagen, der auch wenige Minuten später eintraf. Mit mittelschweren Verletzungen wurde ich in ein nahe gelegenes Krankenhaus eingeliefert, das gleichzeitig meine Arbeitsstelle ist. Als ich dort eingeliefert wurde, haben meine Kollegen und Kolleginnen mich sofort erkannt, und schoben mich schnell in den OP. Da der Eingriff nicht sehr anspruchsvoll ist, dauerte die OP auch nicht all zulange. Als ich später im Krankenzimmer aus der Narkose aufgewacht bin, haben mir meine Kollegen mitgeteilt, das der Unfall keine Schäden bei mir hinterlässt. Als ich diese Nachricht

hörte, war ich richtig glücklich. Doch muss ich nach dem Krankenhausaufenthalt für mehrere Wochen in eine Reha- Klinik, um mich von dem Unfall zu erholen. Die Zeit im Krankenhaus ging sehr schnell rum, da ich jeden Tag Besuch von meinem lieben Kollegen bekommen habe. Nach 8 Tagen Krankenhaus wurde ich dann von meinen Eltern und meiner älteren Schwester abgeholt, und zur Reha- Klinik gefahren. Dort verbrachte ich 4 Wochen, in denen ich wieder lernte, richtig zu gehen, und vor allem auch wieder selbstständig aufzustehen und zu laufen. Nach 2 Wochen klappte das schon sehr gut, und ich war froh, das ich in den nächsten 2 Wochen noch mehr dazu lernte, und dann nach insgesamt 4-wöchiger guten Betreuung wieder nach Hause durfte. Zu Hause hatte ich dann endlich wieder meine Familie um mich herum, und konnte zusammen mit ihnen, nach meiner längeren Krankenhaus- und Reha-Klinikaufenthalte, lachen und sehr viel Spaß haben. Nach einigen Tagen kamen auch meine Verwandte mich besuchen, um zu sehen, wie es mir nach meiner Operation geht. Einen Monat später kamen sie wieder zu Besuch, aber nicht einfach nur so, nein, ich hatte Geburtstag. An diesem Tag feierte ich meinen 28. Geburtstag. Es war nicht üblich, dass an meinem Geburtstag draußen die Sonne scheint, da ich nämlich im Winter Geburtstag habe. Dieses Wetter nutzen wir aus, und gingen auf den Berg spazieren, die ganze Familie. Das hatten wir schon lange nicht mehr gemacht, und ich konnte auch nicht die Sonne genießen, da ich ja so lange im Krankenhaus lag, und anschließend noch einen Reha- Aufenthalt hatte. Weil ich ja noch einen Krankenschein hatte, verbrachte ich die restlich Zeit, in der ich noch nicht richtig einsetzbar war, zu Hause bei meiner Familie, die sich rührend um mich kümmerte. Nach 2 Monaten Pause, durfte ich endlich wieder arbeiten. Ich war richtig glücklich, dass ich nun wieder zu meiner Arbeitsstelle zurück durfte. Am ersten Tag wurde ich von allen wieder herzlichst begrüßt, und bekam von allen ihnen riesengroßen Blumenstrauß geschenkt. Nach einigen Tagen war ich wieder in dem Arbeitsrhythmus wie zuvor, und konnte mich wieder voll auf meine Arbeit einstellen. Seit diesem Tag fahre ich nicht mehr während der Mittagspause schnell in die Stadt, da zu dieser Zeit am meisten Betrieb auf der Straße ist.